

1. EINLEITUNG

(CH. GUGL)

1.1 TOPOGRAPHIE UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Das Carnuntiner Legionslager stellt das größte sichtbare, auch heute noch vollkommen unverbaute Geländedenkmal in Carnuntum dar. Das Lager liegt zwischen den Ortschaften Bad Deutsch-Altenburg und Petronell (Polit. Bezirk Bruck/Leitha, Niederösterreich) und weist einen unregelmäßigen Grundriss auf, der sich mit den umlaufenden Vertiefungen der Befestigungsgräben als Plateau deutlich von seiner Umgebung abhebt (Abb. 1–3). Auf eine ausführliche Darstellung der Topographie und Forschungsgeschichte von Carnuntum und seinem Legionslager wird hier verzichtet, da Informationen dazu wiederholt in der einschlägigen Literatur zusammengestellt worden sind¹.

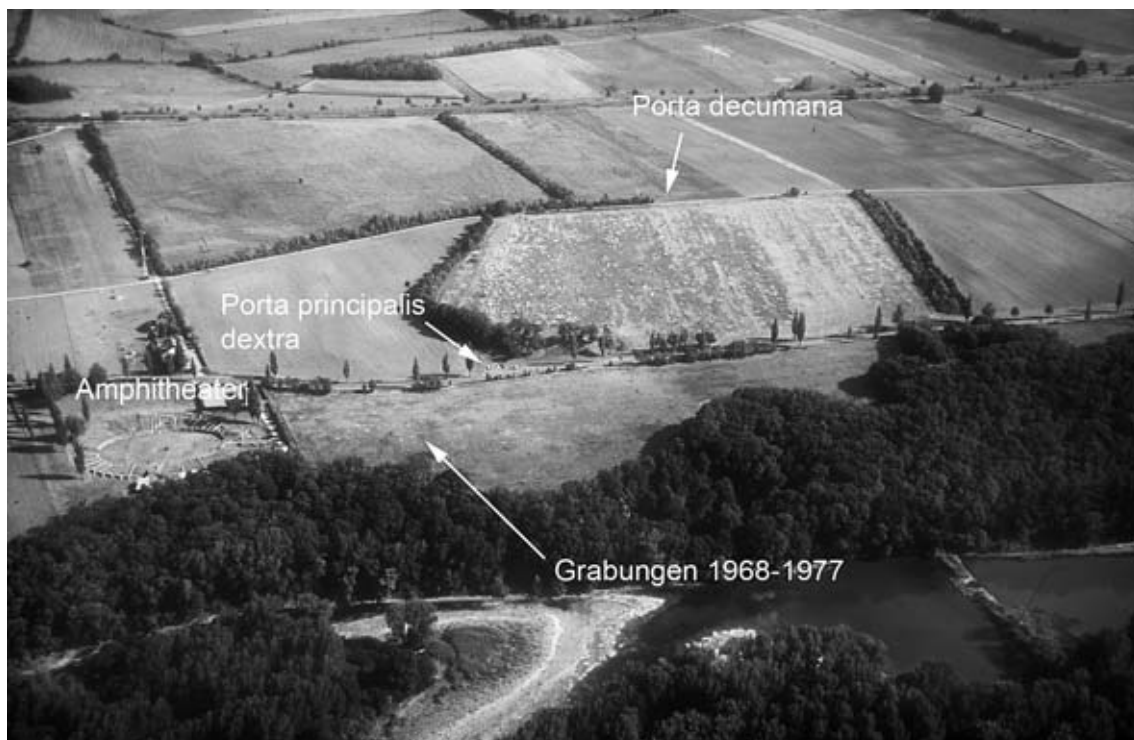


Abb. 1: Luftaufnahme: Blick von Norden auf das unverbaute Areal des Carnuntiner Legionslagers und der *canabae*. Die *praetentura* liegt nördlich der heutigen Landesstraße (ehemalige Bundesstraße B9), die in etwa der *via principalis* entspricht. Östlich der *praetentura* ist das Militäramphitheater zu sehen.

Die heutige Landesstraße quert das Lager im nördlichen Drittel. Sie folgt dabei weitestgehend dem Verlauf der antiken *via principalis*. Die Ausgrabungen haben gezeigt, dass die Platzierung der *portae principales*, also des West- und des teilweise noch sichtbaren Osttores, an natürlichen Geländeeinschnitten erfolgte². Die exponierte Nordfront des Lagers ist bereits zur Donau hin abgerutscht, die man sich ganz im Gegensatz zu ihrem heutigen Erscheinungsbild in der Antike als breiten, stärker mäandrierenden Strom vorzustellen hat.

Bei den zwischen 1877–1914 durchgeführten Grabungen konnte ein Großteil des ursprünglich rund 17,7 ha großen Lagers freigelegt werden, sodass zumindest die Gliederung bzw. der Aufbau des mittel- und spätkaiserzeitlichen Legionslagers rekonstruiert werden kann (Abb. 178). Seit den von M. KANDLER geleiteten Grabungen in der *praetentura*-Ost wurden keine neueren Untersuchungen mehr im Lager durchgeführt. Von

¹ KANDLER 1977a; JOBST 1983; GENSER 1986, 574 ff.; KANDLER/VETTERS 1989, 202 ff.; KANDLER 1998; KANDLER 2004.

² GROLLER 1901a, 60 f. Abb. 18; GROLLER 1909, 11 f. Taf. I.

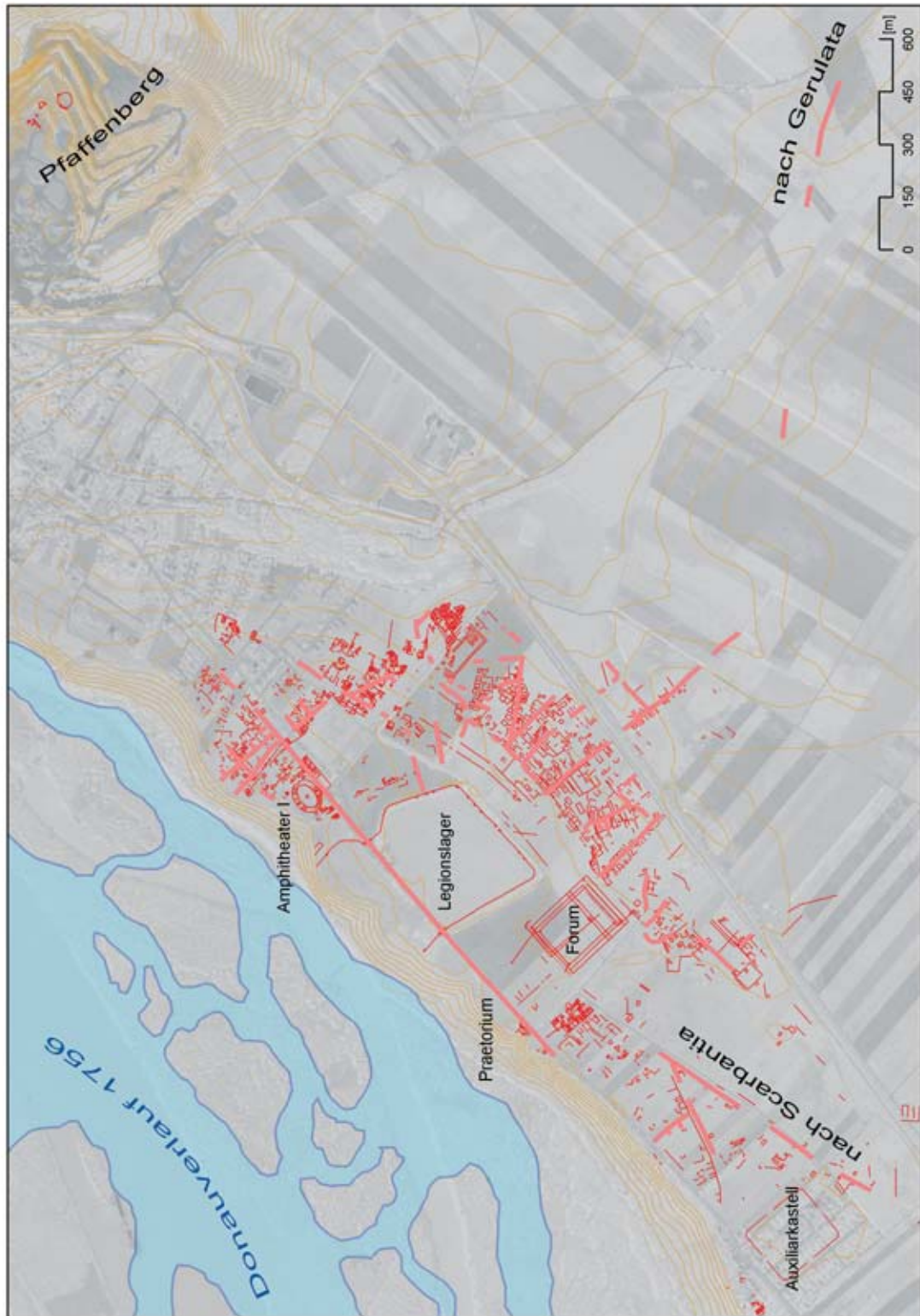


Abb. 2: Carnuntum, Legionslager und *canabae*: Straßenverlauf und archäologische Befunde, projiziert auf den aus dem digitalen Geländemodell abgeleiteten Höhenschichtenplan. Der Donauverlauf entspricht dem Zustand von 1756.



Abb. 3: Luftaufnahme: Blick von Nordosten auf die *praetentura*-Ost des Carnuntiner Legionärsgrabens. Die Verfüllung der Grabungsschnitte von 1968–77 ist auch Jahrzehnte nach Grabungsabschluss noch gut zu erkennen. Links im Hintergrund der Südturm des Osttores.

den Grabungskampagnen der Jahre 1968–1977 wurde ein Großteil des Fundmaterials durch M. GRÜNEWALD publiziert³, ein Überblick über die Baubefunde erschien in zwei Vorberichten und einem Kongressbeitrag⁴.

Das Grabungsgelände von 1968–1977 lag nördlich der damaligen Bundesstraße B9 in der Flur Mühläugl (Parz. 664/3, KG Bad Deutsch-Altenburg), wo die nordöstliche *praetentura* des Lagers einen nach Osten ausbuchtenden Verlauf beschreibt. Der Verlauf der Lagermauer und die Eintiefungen des Grabensystems zeichnen sich nicht nur im Gelände ab, sondern sind zudem auf verschiedenen Luftbildaufnahmen noch gut zu sehen (Abb. 3; Abb. 175). Auch heute noch ist ein Geländegefälle zu erkennen, das in etwa von der Lagermauer ausgehend sanft nach Osten verläuft. Selbst die wieder zugeschütteten Flächen des Grabungsareals können noch auf Luftbildern der 1990er-Jahre identifiziert werden.

1.2 DIE AUSGRABUNGEN 1968–1977: ANLASS UND ABLAUF DER GRABUNG – ZIELSETZUNGEN

Nachdem mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs die von der Limeskommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften getragenen Ausgrabungen im Legionärslager Carnuntum eingestellt worden waren, konnte erst 1968 dieselbe Forschungsinstitution ihre Tätigkeit im Lager unter der Grabungsleitung von M. KANDLER wieder aufnehmen. Die Auswahl des Grabungsplatzes fiel auf die östliche *praetentura* des Legionärsgrabens, von der abgesehen von kleineren Grabungsschnitten C. TRAGAUS und M. GROLLERS (Abb. 4) kaum Grabungsaufschlüsse vorlagen.

Die wieder aufgefüllten Schnitte der Altgrabungen waren noch im Ostteil der Grabungsfläche erkennbar, ansonsten herrschten in der Regel sehr gute Erhaltungsbedingungen, wobei allerdings die Gefahr bestand, dass durch den intensivierten Einsatz von Rigolpflügen vor allem die spätantiken und frühmittelalterlichen

³ GRÜNEWALD 1979b; GRÜNEWALD 1981; GRÜNEWALD 1986.

⁴ KANDLER 1974; KANDLER 1978; KANDLER 1980.

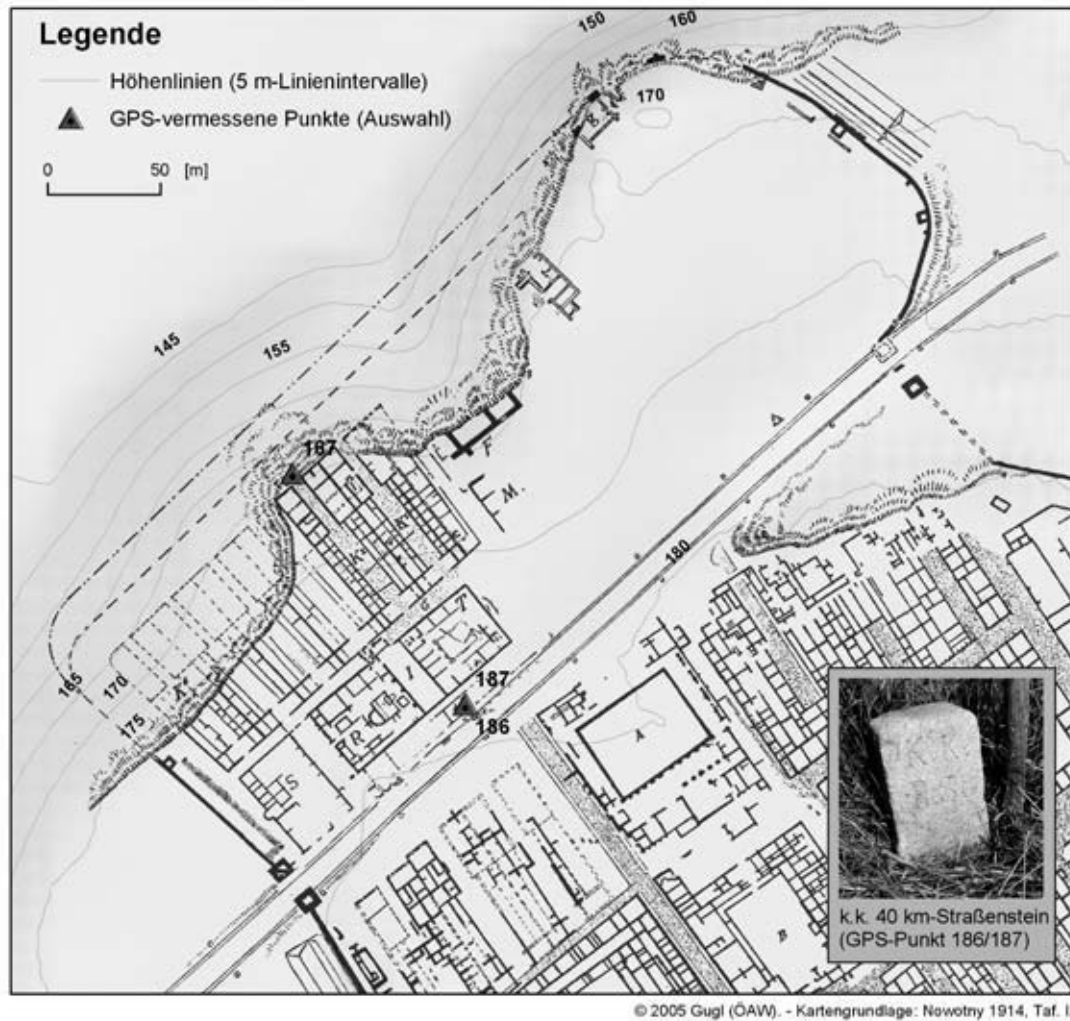


Abb. 4: Carnuntum, Legionslager: der von E. NOWOTNY 1914 publizierte Plan des Legionslagers, projiziert auf das digitale Geländemodell. Die Lage des GPS-Punkts 186/187 dürfte dem alten Nullpunkt der Nivellements von M. GROLLER und E. NOWOTNY entsprechen.

Straten vermehrt in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die sich zusehends verschlechternden Erhaltungsbedingungen bildeten neben einer Reihe von wissenschaftlichen Fragestellungen eine zusätzliche Motivation, 1968 mit neuen Grabungen im Nordosten des Carnuntiner Lagers zu starten:

- Besonderes Interesse zeigte M. KANDLER für die Baugeschichte des Legionslagers. Die Grabungen von A. HAUSER, C. TRAGAU und M. GROLLER ergaben zwar zahlreiche Detailbeobachtungen, bildeten aber keine verlässliche Grundlage für die Rekonstruktion der Lagergeschichte. Die von 1908–1914 in der westlichen *praetentura* von E. NOWOTNY durchgeführten Untersuchungen blieben ebenfalls nicht unwidersprochen, obwohl E. NOWOTNY für die damalige Zeit methodisch sehr gut gegraben hat. Bei seinen stratigraphischen Beobachtungen unterschied er zwischen sieben aufeinander folgenden Kulturschichten, aus denen er die Bauchronologie des Lagers rekonstruierte – von einem Holz-Erde-Lager der tiberschen Zeit bis in die valentinianische Zeit (Periode 6) bzw. die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts (Periode 7)⁵.
- M. KANDLER beabsichtigte, nicht nur die Periodisierung E. NOWOTNYS mit neuen stratigraphischen Aufschlüssen zu hinterfragen, sondern die Befunde auch bekannten historischen Daten, insbesondere aus der Frühzeit des Lagers (Gründungsdatum und Bauweise des ersten Standlagers) und seiner Entwick-

⁵ KANDLER 1974, 28 f.

lung in der Spätantike (Ende des Lagers mit dem Einbruch barbarischer Stämme 395 n. Chr.) gegenüberzustellen. Für die mittlere Kaiserzeit, wozu E. NOWOTNY zumeist verwirrende und widersprüchliche Ergebnisse geliefert hatte, sollte geklärt werden, ob sich durch die Markomannenkriege verursachte Zerstörungen im Legionslager nachweisen lassen⁶.

- Die dritte Forschungsfrage umfasste die in der östlichen *praetentura* „vom Schema abweichende Grundrißlösung des Lagers“, also eine Erklärung für den ausbuchtenden Mauerverlauf im Nordosten, wofür M. KANDLER vor Grabungsbeginn eine spätere (spätantike) Entstehungszeit annahm. Die Grabungen von 1968–1977 zwangen sehr bald zu einer Revision dieser These⁷.

Die Grabung begann am 30. Juli 1968 mit der Anlage eines insgesamt 62,50 m langen West-Ost-Grabens I/68, der ungefähr im Bereich des nordöstlichen Innenturms die Lagermauer schneiden sollte (Beilage 1). Zunächst war ein zweiter, im rechten Winkel dazu stehender Nord-Süd-Graben geplant, der aber nicht zur Ausführung kam. Die Stratigraphie erwies sich als überaus komplex, sodass es 1969 ratsam erschien, vom Suchgraben I/68 ausgehend größere Grabungsflächen anzulegen (Flächen I/69–V/69), die bei Bedarf in den Folgejahren erweitert wurden. Im Jahr 1970 wurde nicht nur in den zuvor ausgesteckten Arealen weiter gegraben, sondern mit der Anlage neuer Flächen im Westen und Süden begonnen, die einen besseren Einblick in die Bebauungsstruktur der nordöstlichen *praetentura* gewährten. Während die neuen Flächen (I/70–IV/70) im Osten eher Suchschnittcharakter hatten, wurde im Westen großflächiger gearbeitet (V/70-F1–V/70-F4, VIII/70-F1–VII/70-F2), wobei jeweils Stege bzw. größere unausgegrabene Bereiche stehen blieben, um die für die Dokumentation notwendigen Profile anlegen zu können.

1971 entschloss sich M. KANDLER, ein strenges Planquadratraster mit Flächenausmaßen von ursprünglich 4,0 × 4,0 m und 0,50 m breiten Stegen dazwischen anzulegen, das an Suchgraben I/68 ausgerichtet war (Flächen PQ1–PQ17, A1–A3, A6–A9). Dieses Schema wurde bis zum Ende der Grabungen im Oktober 1977 beibehalten. In den neun Grabungsjahren – im Jahre 1975 konnte wegen einer schweren Erkrankung des Grabungsleiters nicht gearbeitet werden – wurde insgesamt eine Fläche von rund 1.300 m² untersucht. Darin ist der 2,0 m breite und 20,0 m lange Suchschnitt XIII/74 nicht enthalten, der unmittelbar außerhalb des Lagers unweit des Osttors in der Verlängerung der *via principalis* angelegt wurde (Abb. 117).

M. KANDLER arbeitete während der gesamten Grabung mit relativen Niveaugaben, die sich auf den Nullpunkt der Nivellierung (Straßenbegrenzungsstein nördlich des sichtbaren Lagerturmes) bezogen. Diese Werte wurden in der vorliegenden Arbeit beibehalten. Am 12. Juli 1977 erfolgte die Bestimmung der absolute Kote des Nullpunkts: **Nullpunkt= 177,45 m üNN**.

Die Grabungsdokumentation umfasst zunächst die Beschreibungen des Grabungstagebuchs, in dem der Grabungsfortschritt chronologisch festgehalten wurde. Die zeichnerische Dokumentation konzentrierte sich vor allem auf die Erfassung der Schichtabfolgen in Form von Profilen. Planumszeichnungen wurden nur in seltenen Fällen angefertigt, wenn es darum ging, interessant scheinende oder komplizierte Befunde festzuhalten. Eine konsequente Planumsdokumentation pro Fläche nach jedem Abhub wurde nicht durchgeführt. Bei der Darstellung des Befundes in Kap. 2 musste die Befundbeschreibung dieser Dokumentationsweise angepasst werden. Insbesondere die Strukturen der Holzbauperiode 1 wurden nur ausnahmsweise über die gesamte Fläche dokumentiert. Zumeist hielt man die Gruben und Gräbchen nur mittels Profilzeichnungen fest, sodass manchmal eine Unterscheidung nicht mehr zweifelsfrei möglich war. Deshalb wurden in der Befunddarstellung (Kap. 2) sowohl Gruben als auch Gräbchen mit „G“ kodiert. Die Dokumentation und Beschreibung der Mauerstrukturen (Perioden 2–6) erfolgte ebenfalls nicht einheitlich. Aus diesem Grund wurde auch auf die Erstellung eines Befundkatalogs verzichtet.

Die jährliche Gesamtaufnahme der Befunde erfolgte in Form eines Vermessungsplans im Maßstab 1 : 100. Er bildet die Grundlage für den von M. KANDLER in seinen Vorberichten publizierten Gesamtplan, der hier in ergänzter Fassung auch als Plangrundlage verwendet wird. Ergänzend zu den Profilen liegt eine Fotodokumentation vor, die aus Schwarz-Weiß-Fotos und ab dem Grabungsjahr 1970 auch aus Farbdias besteht.

⁶ KANDLER 1974, 29 f. ging noch unter Berufung auf H. STIGLITZ davon aus, dass „deren Auswirkungen in der Zivilstadt nachweisbar sind“. – Ablehnend dazu: KANDLER 2004, 18 (mit weiterer Literatur).

⁷ KANDLER 1974, 30; 38 ff.

Für den jungen Ausgräber bedeutete die Grabung in der *praetentura*-Ost eine große Herausforderung. Die sehr guten Erhaltungsbedingungen sind vor allem der Tatsache zu verdanken, dass man in der Nachantike nur noch im 9./10. Jahrhundert in der östlichen *praetentura* siedelte. Ab dem Hochmittelalter ist archäologisch keine Siedlungstätigkeit mehr zu fassen. Dies gilt vermutlich für das gesamte Legionslager. Aus der Sicht des Ausgräbers von 1968 fanden zweierlei Beeinträchtigungen der archäologischen Schichten statt: in kleinerem Ausmaß durch die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert angelegten Grabungsschnitte, die man vor allem im Bereich der Lagermauer und des Zwischenturms antraf. Die weitaus größeren Zerstörungen erfolgten schon während der antiken und frühmittelalterlichen Besiedlung des Areals. Vom 1. bis zum 10. Jahrhundert n. Chr. bildete sich eine stellenweise über zwei Meter mächtige Stratigraphie aus, die grabungstechnisch höchste Ansprüche stellte. Schon während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit dürften einzelne Gebäude des Legionslagers, insbesondere auch die Lagermauer, gezielt zur Baumaterialgewinnung abgebrochen worden sein. Ausrissgruben, die vermutlich aus dieser Zeit stammen, fanden sich im Südosten des Grabungsareals.

Weil eine Intention des Ausgräbers darin bestand, gesicherte Erkenntnisse zur Baugeschichte des Legionslagers zu erhalten, war M. KANDLER besonders darum bemüht, nicht nur die Schichtabfolge, sondern auch die Schichtzugehörigkeit des Fundmaterials zu dokumentieren. Freilich kann von einer Schichtengrabung im heutigen Sinn keine Rede sein. Nur für einen geringen Anteil der Funde ist die auf den Fundzetteln notierte Herkunft so detailliert und verlässlich festgehalten, dass eine Zuweisung zu einzelnen Gruben- und Grabenfüllungen sowie stratigraphischen Einheiten noch möglich ist. Es ist hier nicht die Absicht, einen bewertenden Vergleich mit anderen Grabungen der späten 60er- und 70er-Jahre anzustellen. Als mittlerweile langjähriger, in der Auswertung von älteren Grabungen geschulter Archäologe ist es dem Verfasser dennoch ein Bedürfnis festzuhalten, dass die Ausgrabungen von 1968–1977 grabungstechnisch sicherlich mit zu den anspruchsvollsten zu zählen sind, die damals in der provinzialrömischen Forschung in Österreich durchgeführt wurden.

1.3 AUSWERTUNGSPROJEKT 1998–2006

In den folgenden Jahren konnte die Auswertung der Grabungsbefunde nicht mit der Fundaufarbeitung Schritt halten. Der seit 1969 bei den Ausgrabungen teilnehmenden MATHILDE GRÜNEWALD gelang es zwischen 1979 und 1986 das Fundspektrum der Legionslagergrabungen in drei Monographien vorzulegen (vgl. Kap. 3)⁸, die auch heute noch unverzichtbare Grundlagen für jede Fundbearbeitung in Carnuntum darstellen. In ihren Arbeiten präsentierte sie die Funde gegliedert nach Materialgattungen und unter formenkundlichen Aspekten, wobei das zusammengestellte Fundspektrum von den Anfängen Carnuntums bis in die Spätantike sowie das 9./10. Jahrhundert reichte. Nachdem in den 80er-Jahren auch die Bearbeitung der Fundmünzen abgeschlossen werden konnte (vgl. Kap. 3.5), war in der Folge nur noch die große Gruppe der (gestempelten) Ziegel ausständig.

1998 startete die Forschungsstelle für Archäologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), in die die Limeskommission mittlerweile integriert worden war, einen erneuten Anlauf, die Legionslagergrabungen von 1968–1977 zu einem Abschluss zu bringen. Die Bearbeitung der Baubefunde übernahm RAIMUND KASTLER, der auch die Aufarbeitung der Ziegelstempel in die Wege leitete⁹. JIŘÍ MUSIL (Prag), ROMAN SAUER und MARTIN MOSSER (Wien) konnten für ein parallel dazu laufendes, interdisziplinäres Projekt gewonnen werden, das sich mit den militärischen und privaten Ziegelproduzenten in Carnuntum (Legionslager) und Vindobona unter Einbindung von archäometrischen Analysen auseinandersetzte (vgl. Kap. 3.4)¹⁰. Mit dem Ausscheiden von R. KASTLER gegen Ende des Jahres 2001 aus der ÖAW und seinem Wechsel zur Salzburger Landesarchäologie übernahm der Autor die beiden Projekte. Nachdem R. KASTLER schon erheblichen Arbeitsaufwand in die Befundanalyse gesteckt hatte¹¹, nun aber die Befundbeschreibung nicht mehr abschließen

⁸ GRÜNEWALD 1979b; GRÜNEWALD 1981; GRÜNEWALD 1986.

⁹ Diese Tätigkeiten erfolgten im Rahmen einer Halbtagsbeschäftigung an der ÖAW ab 1998 bzw. zwischen 1999 und 2001 als Vollzeitbeschäftigter.

¹⁰ GUGL u.a. 2003.

¹¹ R. KASTLER, Überlegungen zu den Bauten der Periode 2 in der Ost-*praetentura* des Legionslagers von Carnuntum. Ein Werkstattbericht. In: B. ASAMER/P. HÖGLINGER/C. REINHOLDT/R. SMETANA/W. WOHLMAYR (Hrsg.), *Temenos*. Festschr. F. Felten und St. Hiller (Wien 2002) 173 ff.; KASTLER 2002.

konnte, musste diese mühevollste Arbeit größtenteils ein zweites Mal gemacht werden. Die Einarbeitung und die erneute Durchsicht der Befunde verzögerte ohne Zweifel die Fertigstellung der Befundvorlage nicht unbedeutend. Auch die von der ÖAW mitgetragene Entscheidung des Autors, von 2003–2004 den zweijährigen postgradualen Studiengang „Geographical Information Science & Systems“ am Institut für Angewandte Geographie und Geoinformatik der Universität Salzburg zu absolvieren, hat den wissenschaftlichen Abschluss des Grabungsprojekts Legionslager nicht unbedingt beschleunigt. Die von der ÖAW finanzierte Fortbildungsmaßnahme ist aber sicherlich nicht nur dem Legionslagerprojekt, sondern dem gesamten Forschungsschwerpunkt Carnuntum zugute gekommen¹².

Der Abschluss hätte sicher noch länger gedauert, wenn sich nicht SABINE LADSTÄTTER und HELGA SEDLMAYER (Wien) bereit erklärt hätten, wesentliche Teile der Keramikauswertung zu übernehmen (vgl. Kap. 3.2–3.3 und Kap. 3.6). Zusammen mit den Beiträgen von MICHAEL DONEUS (Luftbildauswertung) und SYLVIA KIRCHENGAST (Anthropologie) können die Ergebnisse der Forschungen von 1968–1977 nun abschließend präsentiert werden.

Die Fragestellungen und Zielsetzungen der Auswertung gehen in einigen Kapiteln über eine reine Befundvorlage der Grabungsergebnisse von 1968–1977 hinaus. Als Endprodukt sollte natürlich die Gesamtvorlage der Baubefunde anvisiert werden, die ohne deren Datierung, Interpretation und Einordnung in die Geschichte des Carnuntiner Lagers nicht vollständig wäre.

- Die Baubefunde stehen somit im Mittelpunkt dieser Publikation und allein ihre Vorlage nimmt weite Teile dieser Arbeit in Anspruch. Da die von M. KANDLER zu Grabungsbeginn formulierten Fragestellungen die Baugeschichte des Lagers und deren Gegenüberstellung mit historischen Daten betrafen, erfolgt zunächst eine Auseinandersetzung mit seinen Periodisierungsvorschlägen. Die von M. KANDLER erarbeitete relativchronologische Gliederung des Grabungsbefundes, die in dieser Arbeit auch für die Darstellung der Befunde als Gliederungsschema zur Anwendung kam (vgl. Kap. 2), wurde immer wieder herangezogen, wenn von der Geschichte des Carnuntiner Lagers die Rede war. Die Hauptintention war daher, das KANDLERSCHE Periodisierungsschema kritisch zu hinterfragen und auch manche Fehlbeurteilungen zu korrigieren. Unklarheiten in der Befundbeurteilung, die man wahrscheinlich nur durch neue Grabungen klären können, sollen durchaus thematisiert werden.
- M. GRÜNEWALD versuchte schon 1979 bei ihrer ersten Fundvorlage, absolute chronologische Daten zu diesen sieben Lagerperioden zu liefern, konnte aber leider auf keine Befundauswertung zurückgreifen. Als Teilnehmerin kannte sie die Grabungen, und diese Erfahrungen kamen ihr bei der Auswahl der datierenden Fundensembles sicher zugute. Mit der Neuvorlage der datierenden Fundkontexte im Anschluss an die Befundvorlage soll eine Grundlage gelegt werden für eine nachvollziehbare Legionslagerchronologie, die zumindest für die östliche *praetentura* Gültigkeit beanspruchen kann.
- M. KANDLERS dritte Fragestellung zum unregelmäßigen Grundriss des Carnuntiner Lagers (vgl. oben) nimmt ebenfalls einen breiten Raum ein. Die Ergebnisse geologischer Untersuchungen, vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ausgeführter Altgrabungen wie auch luftbildarchäologischer Erkenntnisse jüngerer Datums werden zusammengezogen, um auf dieser Grundlage Aussagen zur Lage und Ausrichtung des frühkaiserzeitlichen Lagers zu ermöglichen. Auf die von M. KANDLER in diesem Zusammenhang geäußerten Überlegungen zur römischen Landvermessung im Umland von Carnuntum wird hier nicht im Detail eingegangen. Eine Auseinandersetzung damit ist bereits an anderer Stelle erfolgt¹³.
- Die sechs antiken Bauperioden, die eine Geschichte von rund vier Jahrhunderten umfassen, spiegeln sicher nicht alle, aber doch zahlreiche historische Probleme der römischen Metropole Carnuntum, von der Gründung des Standlagers um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bis zum Ende der römischen Herrschaft im Nordwesten der Provinz *Pannonia prima* nach den ersten Jahrzehnten des fünften Jahrhunderts, wider. Die Geschichte Carnuntums ist sehr eng mit den hier stationierten Legionen verknüpft, sei es der *legio XV Apollinaris* im 1. Jh. n. Chr. oder der *legio XIV Gemina*, die ab dem frühen 2. Jh. n. Chr. bis in die Spätantike in Carnuntum stationiert war. Die archäologisch-historische Auswertung in dieser Arbeit ist sehr stark auf die Grabung von 1968–1977 und ihre Ergebnisse

¹² Vgl. dazu die Beiträge zu Carnuntum in: HUMER 2006.

¹³ GUGL 2005.

konzentriert. In den letzten Jahren erschien eine Reihe von zusammenfassenden Arbeiten zur Provinzgeschichte und zu Carnuntum¹⁴, sodass hier bewusst auf ein breiter angelegtes, historisch orientiertes Schlusskapitel verzichtet wurde.

Besonders ausführlich ausgefallen sind nicht nur die erstmalige Gesamtvorlage der Befunde aus den Grabungen von 1968–1977, sondern auch die drei Kapitel zu den Fundkontexten und dem keramischen Fundmaterial des 9./10. Jahrhunderts (vgl. Kap. 3.1–3.2 und Kap. 3.6), wobei in den letzteren zahlreiche Funde wiederholt publiziert werden. Diese Vorgangsweise erscheint nicht nur durchaus angebracht, weil neue Fragestellungen verfolgt werden (kontextbezogene Fundauswertung, archäometrische Aspekte), sondern auch unbedingt notwendig, um das Gesamtziel zu erreichen – eine nachvollziehbare Baugeschichte des Carnuntiner Lagers auf der Grundlage der KANDLERSchen Grabungen. Die Zukunftsperspektiven für die Legionslagerforschung scheinen momentan nicht sehr günstig zu sein, denn der Grundbesitzer gestattet weder Grabungen noch geophysikalische Prospektionsvorhaben, obwohl mehrfach von unterschiedlicher Seite versucht wurde, zumindest geophysikalische Messungen durchzuführen. Es ist somit davon auszugehen, dass die Grabungen in der *praetentura*-Ost auf absehbare Zeit die einzigen neueren Untersuchungen im Carnuntiner Lager bleiben werden.

¹⁴ GASSNER/JILEK 1999; KANDLER 2000b; M. BUORA/W. JOBST (Hrsg.), Roma sul Danubio. Da Aquileia a Carnuntum lungo la via dell'ambra. Ausstellungskat. Udine 2002. Cat. e Monogr. Arch. Civici Musei di Udine (Rom 2002); V. GASSNER/S. JILEK, Die Frühzeit. In: GASSNER u.a. 2002, 121 ff.; 131 ff.; 170 ff.; 177 f.; LADSTÄTTER 2002, 291 f.; 316 f.; HUMER/KANDLER 2003; KANDLER 2004.